

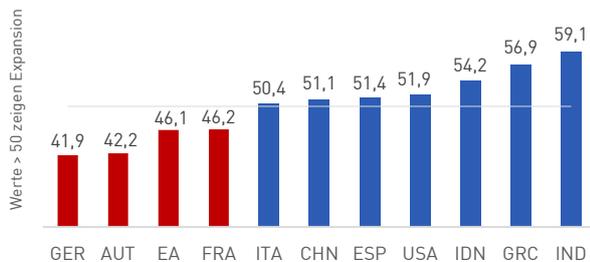
KONJUNKTURRADAR

April 2024
Abteilung für Wirtschaftspolitik

Deutschsprachige Eurozone als konjunkturelles Schlusslicht

Die Zinserhöhungen des vergangenen Jahres wirken noch immer bremsend auf die Realwirtschaft. Mit seiner auf Investitionsgüter spezialisierten Industrie ist Österreich besonders betroffen. Produktion und Bauwesen melden zudem weiterhin niedrige Auftragsbestände. Die längste Industrierezession seit der Finanzkrise 2008 führt zeitverzögert auch zu einem deutlichen Anstieg der Arbeitslosenzahlen. Die konjunkturellen Schwierigkeiten in Deutschland und Österreich werden von strukturellen Problemen in Hinblick auf die mittel- und längerfristige Wettbewerbsfähigkeit begleitet. Das äußert sich auch in einer schwachen Investitionstätigkeit. Obwohl es die harten Daten noch nicht zeigen, hellt sich der Ausblick der Unternehmen aber zumindest geringfügig auf. Das dürfte am nachlassenden Inflationsdruck und der Hoffnung auf Zinssenkungen liegen. Um bis zu einem Prozentpunkt könnte die EZB den Leitzins bis Jahresende reduzieren. Die daraus resultierenden Wachstumseffekte werden sich dann vor allem ab 2025 zeigen.

Einkaufsmanagerindizes (EMI) der Industrie, 3/2024

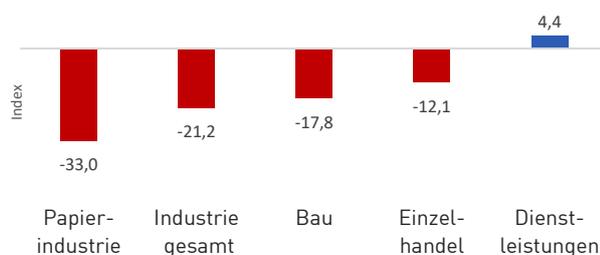


Quelle: S&P Global. Anmerkung: IDN ist eine Länderabkürzung für Indonesien.

Südliche Eurozone zieht davon, Deutschland bleibt zurück

Während es in vielen Weltregionen zumindest leicht bergauf geht, haben sich die Einschätzungen der Eurozonen-Einkaufsmanager im März weiter verschlechtert. Dies liegt vor allem an der anhaltenden Industrierezession in Deutschland und Frankreich. Die südlichen Eurozoneländer Spanien, Griechenland und Italien befinden sich hingegen im Wachstumsbereich. Das stark wachsende Indien sticht ebenso heraus wie Griechenland. Beide erleben laut den Einkaufsmanagerindizes einen regelrechten Boom.

Economic Sentiment Indicator - Österreich

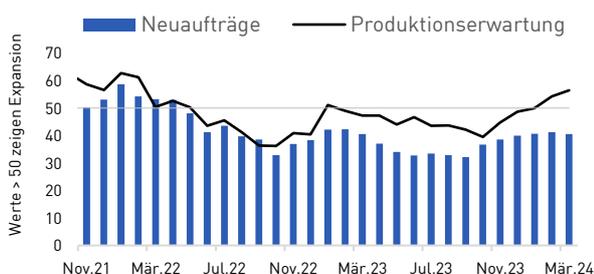


Quelle: EK.

Zweigeteilter Befund für Produktion und Dienstleistungen

Während die Dienstleistungsunternehmen leicht positive Einschätzungen haben, verharren Industrie und Bau weiterhin in der Rezession. Diese Dichotomie besteht seit rund eineinhalb Jahren nicht nur in Österreich, sondern EU-weit. Von dem ersehnten Aufwärtstrend im produzierenden Bereich ist bei uns noch nichts zu sehen, im Vergleich zum Vormonat haben sich die Vertrauensindikatoren sogar noch weiter verschlechtert. Besonders pessimistisch sind nach wie vor die energieintensiven Branchen.

Neuaufträge und Produktionserwartungen der Industrie

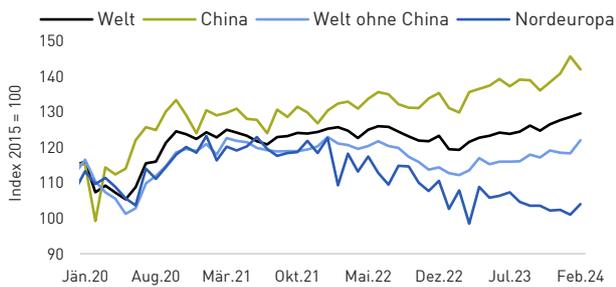


Quelle: UniCredit Bank Austria. Anm.: Werte unter 50 zeigen Schrumpfung.

Positiver Ausblick trotz schwacher Auftragsentwicklung

Ein merklicher Aufwind ist bei den Produktionserwartungen der heimischen Industriebetriebe zu spüren: Diese sind so positiv wie zuletzt vor Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine Anfang 2022. Diese überraschenden Hoffnungen stehen jedoch auf fragilen Beinen, zumal die Neuaufträge nach wie vor zurückgehen. Zudem geht die nun bereits seit fast zwei Jahren rückläufige Auftragslage mit einem Beschäftigungsabbau einher.

Containerumschlag

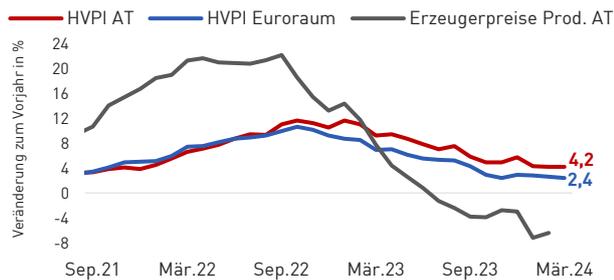


Quelle: RWI

Anzeichen für positive Trendwende im Containerhandel

Nachdem der weltweite Warenhandel 2023 voraussichtlich um 2 % geschrumpft und der Containerumschlag in Europa zu Beginn des heurigen Jahres auf einen Acht-Jahres-Tiefstand gesunken ist, gibt es nun endlich positive Signale. Seit Jahresbeginn steigt sowohl der Weltcontainerhandel als auch jener in nordeuropäischen Häfen. Die Angriffe der Huthi-Rebellen im Roten Meer haben zwar eine Verlagerung und Verteuerung des Seetransports bewirkt, aber keine markante Reduktion der Handelsvolumina verursacht.

Verbraucher- und Erzeugerpreisentwicklung



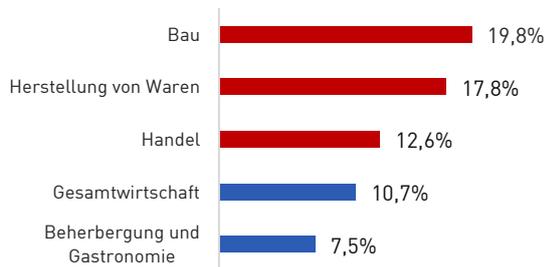
Quelle: Eurostat, Statistik Austria

Inflationsschere zur Eurozone geht weiter auf

Die Erzeugerpreise sinken wegen der rückläufigen Energiepreise bereits seit Juli 2023, und auch die Verbraucherpreis-inflation geht vielerorts zurück. In Deutschland etwa lag der VPI im März nur mehr bei 2,3 %. Ganz anders sieht das hierzulande aus: Mit einem HVPI von 4,2 % hat Österreich hinter Kroatien die zweihöchste Verbraucherpreis-inflation in der Eurozone. Das Inflationsdifferenzial Österreichs zum Euroraum-Schnitt vergrößert sich also weiter. Dies schadet unserer preislichen Wettbewerbsfähigkeit.

Arbeitslosigkeit in Österreich nach Branchen

März 2024, Veränderung zum Vorjahresmonat



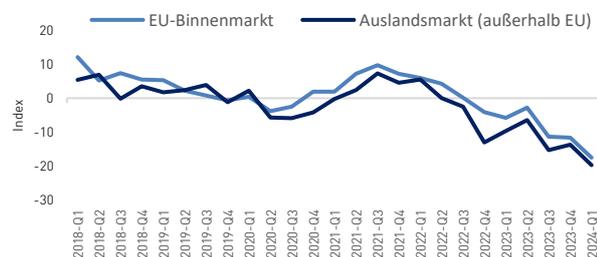
Quelle: AMS

Weniger offene Stellen, mehr Arbeitslose

Am Arbeitsmarkt zeigen sich Rezessionen meist verzögert. Mittlerweile sind die Arbeitslosenzahlen in Österreich aber merklich gestiegen. Die Rezession ist besonders deutlich am Bau, in der Herstellung von Waren und im Handel sichtbar. Im Bausektor sind um 20 % mehr Menschen arbeitslos als letztes Jahr; das wärmer werdende Wetter zeigt angesichts der Auftragsschwäche wenig Wirkung. Die offenen Stellen sind derweil rückläufig. In der Gesamtwirtschaft sanken sie um 18 %, in der Herstellung von Waren sogar um 26 %.

Preisliche Wettbewerbsfähigkeit auf Auslandsmärkten

Eigeneinschätzung der öst. Industrieunternehmen



Quelle: Europäische Kommission

Wettbewerbsfähigkeit auf Talfahrt

Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Industriebetriebe ist im ersten Quartal 2024 auf einen historischen Tiefstand gesunken. Besonders schlecht schätzen die Unternehmen ihre Wettbewerbsfähigkeit auf den Märkten außerhalb der EU ein. Selbst während der Finanzkrise wurden keine so niedrigen Werte gemessen. Dies liegt u.a. daran, dass die Lohnstückkosten in den letzten Jahren stärker als bei wichtigen Mitbewerbern angestiegen sind.

Fazit: Während es in vielen Weltregionen zumindest leicht bergauf geht, haben sich die Einschätzungen in der Eurozone im März weiter verschlechtert. Dies liegt vor allem an der anhaltenden Industrierezession in Deutschland. Innerhalb der Eurozone entwickeln sich Spanien und Griechenland deutlich besser als die deutschsprachigen Länder und Frankreich. Strukturelle Schwierigkeiten trüben hier die mittelfristigen Aussichten und bremsen die Investitionstätigkeit. Gewisse Hoffnungen wecken die ab Juni erwarteten Zinssenkungen, vor allem ab dem Jahr 2025.